ARTENSCHUTZ

Nie wieder wild und frei

Als eine Bärin im Frühjahr 2023 im Trient einen einheimischen Studenten tötet, stellen sich viele Fragen: Warum musste Andrea Papi sterben? Wie unberechenbar darf die Natur sein? Und was tun mit einem Wildtier, das den Menschen zu nahe kommt? Am Ende gibt es kaum Antworten – und vor allem eine Verliererin.

TEXT: Diana Laarz · MITARBEIT: Isabel Stettin · FOTOGRAFIE: Sascha Montag



Am Morgen des 20. Juli 2025 wurde die Bärin JJ4 aus dem Trentino in den Alternativen Wolf- und Bärenpark Schwarzwald gebracht. Hier gibt es schon neun weitere Bären, die alle in einer Art Hochsicherheitstrakt leben.

Die Tankstelle ist erleuchtet, als sich nachts um 3:34 Uhr ein Transporter auf den Parkplatz schiebt. Auf der Klappe des Laderaums warnt ein Schild: ›Lebende Tiere!‹ Für einen Moment öffnet Einsatzleiter Bernd Nonnenmacher die Klappe.

Die Transportbox im Inneren ist nur 90 Zentimeter breit und hoch, keine zwei Meter lang. Im Inneren ist es dunkel. Zunächst ist nur die Silhouette hinter Gitter zu erkennen, dann bewegen sich die Ohren der Braunbärin, ihr Kopf. Sie schnüffelt am Metall, kurz blitzt ihre Zunge auf.



Bärentransport-Stopp an einer Tankstelle am Bodensee. Bernd Nonnenmacher, der den Transport aus Italien in den Schwarzwald begleitet, und zwei Veterinäre schauen alle zwei Stunden, wie es der Bärin geht.

Zwei Tierärzte begutachten die Bärin namens JJ4. Seit mehr als acht Stunden sind sie schon unterwegs. Am Abend zuvor haben sie Italien verlassen. Alle zwei Stunden hält das Team zur Kontrolle an, so wie jetzt, in Immenstaad am Bodensee.

JJ4 ist ein eher schmächtiger Bär, aufgerichtet keine 1,80 Meter groß, 133 Kilogramm schwer. Kaum schließt sich die Klappe wieder, bebt der Anhänger. ›Sie kann eben auch anders‹, sagt Nonnenmacher. ›Als Wildbärin ist sie sehr scheu, sie will weg vom Menschen, doch wenn sie keine andere Chance hat, geht sie nach vorn.‹

Nonnenmacher ist der Geschäftsführer des Alternativen Wolf- und Bärenparks Schwarzwald, dem künftigen Zuhause von JJ4. Er hat Bären aus der Ukraine transportiert, aus Spanien, Rumänien. Doch dieser Transport ist anders. Absolute Geheimhaltung wurde vereinbart. In Italien hatte ein Polizeiwagen den Aufbruch begleitet. Doch befürchtete Proteste von Aktivisten, die Freiheit für JJ4 fordern, blieben aus.

Diese Bärin ist mehr als ein Tier. Sie ist ein Symbol für den ewigen Konflikt zwischen Wildnis und Zivilisation. Sie konfrontiert uns Menschen mit der Frage, welchen Stellenwert wir der Natur und all den Gefahren, die darin lauern können, einräumen. Auch in den abgelegensten Orten dieser Welt hat der Mensch Spuren hinterlassen. Die Bärin JJ4 zeigt auch, wie kompliziert es werden kann, wenn der Mensch an der Natur etwas wieder gutmachen möchte.

JJ4 hat einen Menschen getötet. Im April 2023 kehrt der Student Andrea Papi von einer Nordic-Walking-Runde um sein Heimatdorf Caldes in der italienischen Provinz Trient nicht zurück. Ein Suchtrupp findet in der Nacht seine Leiche, Bissspuren weisen auf die Attacke eines Bären hin. Untersuchungen des genetischen Materials an den Wunden bringen kurz darauf Gewissheit: Es war JJ4, zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt.

Zwölf Tage später fangen Förster die Bärin mit einer Röhrenfalle, sie hat drei Junge bei sich. Der Nachwuchs wird freigelassen, er ist alt genug, um ohne die Mutter zurechtzukommen. Der Präsident der Provinzregierung ordnet die Erschießung von JJ4 an. Das hätte das Ende dieser Geschichte sein können. Es ist jedoch der Anfang. Von nun an geht es um die Frage, was uns Menschen die Freiheit eines Wildtieres wert ist. Und ob wildlebende Bären in Europa eine Zukunft haben.

Sofort nach der Abschussanordnung legen Tierschutzorganisationen Protest ein. Und sie bekommen Recht. JJ4 darf nicht getötet werden. Die Bärin wird nach Casteller gebracht, einer Auffangstation für Wildtiere. Dort lebt sie hinter Mauern, und niemand weiß zu diesem Zeitpunkt, wie es mit ihr und den anderen Bären nördlich des Gardasees weitergehen soll.

Der Dokumentarfilm ›Gefährlich nah‹ zeigt, wie verstört in jenem Frühjahr 2023 die Bewohner im Trient auf die Unberechenbarkeit der Natur reagieren. Die Kamera fängt die Menschenmasse ein, die sich zur Beerdigung Andrea Papis vor der Dorfkirche versammelt. Die Bürger von Caldes gründen eine Initiative – ›Gemeinsam für Andrea Papi‹.

Auf einer Versammlung ruft einer ins Mikrofon: ›Wir wollen in den Bergen leben, wie wir es schon immer getan haben.‹ Die Menschen haben Angst. Sie fordern die Kontrolle über die Natur zurück. Für Unberechenbarkeit soll dort kein Platz sein. Für die Bären auch nicht.

Tatsächlich waren die Bären um Trient schon fast ausgestorben. Mitte der 1990er-Jahre lebten dort noch zwei oder drei Exemplare. Dann brachte ein Wiederansiedlungsprojekt namens ›Life Ursus‹ die Wildtiere zurück. In Slowenien wurden drei Männchen und sieben Weibchen eingefangen und in die Provinz Trient gebracht. Vorher wurden auch die Bewohner der Region zu diesem Projekt befragt. Gut 70 Prozent waren dafür.

Die meisten Menschen verspüren Sehnsucht nach einer intakten Natur. Und diese Sehnsucht sorgte dafür, dass die Bewohner sich die Bären zurückwünschten.

›Life Ursus‹ war erfolgreich. Gut 100 Bären leben heute in dem Gebiet. Aber die Menschen haben diese Berge schon vor langer Zeit erobert. Die Gegend ist eng besiedelt, mehrere Millionen Touristen kommen jedes Jahr her. Auf diesem Flecken Erde kommen sich Menschen und Bären nun näher, als sich beide Seiten je vorstellen wollten und konnten.

JJ4 kam den Menschen viel zu nahe. Eine Tierschutzorganisation fertigt im Frühsommer 2023 mit einer Drohne Aufnahmen von Casteller an. Die Bilder zeigen viel Grün, aber auch die Mauern um dieses Grün. Das Gehege ist so groß wie zehn Handballfelder. Für ein Tier, das bislang keine Mauern kannte, ist das klein.

Im Oktober 2023 weiß immer noch niemand, wie es mit JJ4 weitergehen soll. Aber in den Bergen des Trients sterben nun Bären. ›Vor zehn Tagen haben wir ein Männchen tot aufgefunden. Es wurde offensichtlich erschossen.‹ Das sagt Claudio Groff, er koordiniert den Bereich Große Beutegreifer beim Amt für Forstwirtschaft. Hinter Groffs Schreibtisch hängt das Bild einer Bärenmutter, es reicht von der Fußleiste bis zur Decke.

Claudio Groff sagt: ›Die Menschen haben nicht das Gefühl, dass wir sie vor den Bären beschützen können. Jetzt nehmen sie die Sache selbst in die Hand.‹ Groff und seine Kollegen hatten eine Abschussanordnung für JJ4 beantragt, lange bevor die Bärin Andrea Papi tötete. JJ4 war damals schon auffällig geworden. Auch zu jener Zeit verhinderten Tierschützer den Abschuss. ›Es ist kein Wunder, dass die Bewohner frustriert sind.‹



In Caldes, dem Wohnort von Andrea Papi, finden sich an vielen Häusern Plakate, die ›Gerechtigkeit‹ fordern.



Alessandro de Guelmi, Tierarzt und Bärenexperte, hat Andrea Papi nach dem Angriff obduziert.



Der Wildtierexperte Claudio Groff in seinem Büro.

Diese Bewohner wollten einen Teil ihrer Natur an die Bären zurückgeben. Aber sie hatten vergessen, was das bedeutet. Seit Generationen waren die Bären aus ihrem Alltag verschwunden. Und als sie zurückkamen, klärte niemand darüber auf, welche Gefahren die Wildnis birgt. Erst spät hat das Forstamt begonnen, die Einwohner zu informieren und zu schulen. Das hat auch damit zu tun, dass das Amt von Claudio Groff mit zu wenig Personal und Geld ausgestattet ist. Vier Beamte sollen sich um hundert Bären und all die Menschen drumherum kümmern.

In dem Dorf Caldes hängen vier Monate nach Papis Tod Banner an vielen Häusern: ›Gerechtigkeit für Andrea‹. Was bedeutet das? Der Vater, Carlo Papi, schickt eine Nachricht: ›Wir hatten keine Ahnung, dass diese Bärin auf unserem Land herumläuft. Warum nicht? Wir möchten, dass die Leute, die dafür Verantwortung tragen, bestraft werden. Wir brauchen kein Geld und keine toten Bären.‹

25 Jahre haben Menschen und Bären zusammengelebt. Jetzt stellen die Menschen fest, dass sie viel zu wenig über die Bären wissen. Und reagieren, wie sie häufig reagieren: mit Abwehr.

Im Laufe des Jahres 2023 werden in der Provinz acht Bären tot aufgefunden, zwei wurden nachweislich erschossen beziehungsweise vergiftet, bei vier weiteren bleibt die Todesursache unklar.

Im Frühjahr 2024 steht endlich fest: JJ4 kommt in den Schwarzwald. Die Stiftung für Bären hat sich bereit erklärt, die Bärin in einer Freianlage bei Offenburg unterzubringen. Die Stiftung nimmt eigentlich keine Wildtiere auf, die Bären kommen aus Zirkussen oder Privathaltung. Für JJ4 soll eine Ausnahme gemacht werden. Die Stiftung hat das schon einmal getan – für Jurka, die Mutter von JJ4. Sie lebt seit 2010 im Bärenpark.

Genaugenommen stammt JJ4 aus einer Familie von Problembären. Die Mutter, Jurka, wurde wohl noch in Slowenien von einem Hotelier angefüttert. So verlor sie die Scheu vor Menschen. Später gab sie dieses Verhalten an ihre Kinder weiter.

Vier Junge hatte Jurka in einem Wurf. JJ1 zog 2006 über die Alpen nach Bayern und wagte sich nah an Siedlungen heran. Er bekam den Namen ›Bruno‹ und wurde abgeschossen.

Der zweite Bruder JJ2 riss in Südtirol Schafe und wurde vermutlich illegal getötet. Der dritte Bruder JJ3 plünderte in der Schweiz Hühnerställe und wurde auf amtliche Verfügung hin erlegt.

JJ4 ist der einzig lebende Nachwuchs aus diesem Wurf. Ihre Familie ist ein Beleg dafür, dass Problembären häufig durch Taten von Problemmenschen entstehen. Die Bären sind auch das, was Menschen aus ihnen machen. Der Tierarzt Alessandro de Guelmi hat die Leiche Andrea Papis obduziert. Er sagt: ›Die Bärin war nicht auf der Jagd, sie hat sich verteidigt.‹

Die Stiftung für Bären hat sich die Entscheidung für JJ4 nicht leicht gemacht. Jahrelang hatte Jurka versucht, aus ihrer Anlage auszubrechen. Ihr Freiheitsdrang war ungebrochen. Dann zerbrach sie wohl selbst. ›Wenn man das jeden Tag sieht, dann tut das weh‹, sagt Geschäftsführer Bernd Nonnenmacher. Er sagt auch, ein schneller Tod sei für einen Bären mit Freiheitsdrang besser als jahrelanges Leben in Gefangenschaft.

JJ4 soll trotzdem in den Schwarzwald. Die Bärin darf aufgrund von Gerichtsbeschlüssen weder getötet noch freigelassen werden. Es sind sehr viele Menschen – Juristen, Tierpfleger, Ärzte, Bauarbeiter – damit beschäftigt, das zukünftige Leben von JJ4 zu organisieren. Für den Herbst 2024 ist damals ihre Umsiedlung geplant. Vor der Winterruhe, das wäre der geringste Stress für das Tier.

Ende November 2024 ist JJ4 immer noch in Casteller. Journalisten ist der Zugang nicht gestattet. Der Forstbeamte Claudio Groff sagt: ›Es gibt dort einen See, in dem die Bärin schwimmen kann, sie wird gut gefüttert, die Pfleger kümmern sich.‹ Er sagt aber auch: ›Es bleibt ein Bär, der es gewohnt ist, sich auf Hunderten von Quadratkilometern zu bewegen.‹

Der Schwarzwald ist in diesem November trist und grau. 80.000 Besucher kommen jedes Jahr in den Bärenpark, an diesem Tag ist kaum ein Mensch dort. Hinter den Zäunen streifen Luchse, Wölfe – und Bären.

Im hinteren Teil des Parks entsteht das Gehege für JJ4, die Anlage besteht aus viel Stahl und viel Beton. Sie ist damals noch nicht fertig, sieht aber schon aus wie ein Hochsicherheitstrakt. Die Bauarbeiter haben ein mehrschichtiges Zaunsystem errichtet, der höchste Zaun ist dreieinhalb Meter hoch. Bis zu zwei Meter in den Boden hinein ragt der Untergrabschutz, der verhindern soll, dass JJ4 sich in die Freiheit buddelt. Später werden noch mehrere Kameras installiert und Stromwächter, die jede kleine Störung im System sofort melden. Eine Million Euro kostet der Bau.

›JJ4 soll nicht der Anfang sein, sondern das Ende‹, sagt Christopher Schmidt, Sprecher des Bärenparks. Die Aufnahme von Wildtieren dürfe kein Standardverfahren werden. Die Stiftung fordert ein besseres Bärenmanagement für Deutschland. Schon jetzt streifen Tiere aus dem Trient auf der Suche nach Partnerinnen durch Bayern. Christopher Schmidt: ›Wir wünschen uns mehr Zeit und Geld für die Aufklärung der Bevölkerung und bärensichere Abfallsysteme.‹

Im Trient werden im Jahr 2024 drei Bären von Forstbeamten erlegt. Der Präsident der Provinzregierung hat ein Gesetz verändert: Bis zu acht Bären dürfen nun jedes Jahr erschossen werden. Die Proteste von Tierschützern sind dieses Mal erfolglos.

Die Initiative ›Gemeinsam für Andrea Papi‹ veranstaltet eine Volksbefragung. 98 Prozent sind der Meinung, Bären seien eine ernsthafte Gefahr für die öffentliche Sicherheit, ein Schaden für die Wirtschaft und die lokalen Bräuche und Traditionen.

Es scheint, als sei das Wildtier Bär zu wild für die Menschen.

Juli 2025: Sie ist angekommen. Nach gut elf Stunden Fahrt, um sechs Uhr morgens, erreicht JJ4 den Bärenpark. Das Einsatzteam entlässt die Bärin wenig später aus ihrer Box in ihr Eingewöhnungsgehege. Es ist kaum 30 Quadratmeter groß, ein stählerner Käfig.

Bernd Nonnenmacher beschreibt später, wie JJ4 mit einem Satz hineingesprungen ist. ›Sie macht deutlich, dass ihr alles zu viel ist‹, sagt er. Sie wirke nervös und impulsiv, brummt und knurrt. Sie wirft sich gegen den Käfig, droht mit den Pranken. Dann frisst sie wieder: Melonen, Fenchel, Erdnüsse.

Bevor die Bärin in die Hochsicherheitsanlage entlassen werden kann, wollen sie abwarten. Niemand wagt eine Prognose. Vielleicht kommt sie morgen ins Außengehege. Vielleicht erst in ein paar Wochen. Es hängt alles von JJ4 ab. Wie sie auf das neue Umfeld reagiert – ob sie es überhaupt akzeptiert.

Niemand außer den Tierärzten und dem Parkpersonal darf sich JJ4 nun nähern. Für Besucher ist ihre Anlage nicht einsehbar. Dennoch: Ihre feine Nase wittert Gerüche in einer Distanz bis zu 15 Kilometern. Misstrauen, Abwehr, Rückzug – das sind ihre Reaktionen auf jede Bewegung, jede Stimme. Jetzt wird sie rund um die Uhr von Pflegern und Tierärzten beobachtet.

Es bleibt ein Gefühl der Hilflosigkeit. Bernd Nonnenmacher steht am Vormittag der Ankunft im Bärenpark, von fern ist leise das Grollen der Bärin zu hören. ›Ich glaube nicht, dass sie sich irgendwo wohlfühlen wird, außer in der Natur‹, sagt er. ›Auch wenn es vielleicht die einzige Option war. Eine gute Lösung ist es nicht.‹

Einige Wochen danach, im späten Sommer, erhält JJ4 einen Namen: Die Bärin heißt nun Luna. Wie der Mond. Der Mond stehe für Wandel und Ruhe, heißt es vom Bärenpark. ›Luna soll ihre eigene Ruhephase finden und in ihrem eigenen Rhythmus leben dürfen.‹

Die Bärin ist etwas ruhiger geworden. Sie ist in ihre Anlage umgezogen, verhält sich überwiegend nachtaktiv, meidet das Tageslicht und Menschen. Meistens versteckt sie sich im tiefen Dickicht.

Menschen gehören nicht in die Welt von JJ4. Das ist ihr Problem – und nun auch unseres. Für einen Bären in Gefangenschaft soll sie im Schwarzwald die besten Bedingungen finden. JJ4 darf wieder Bärin sein. Aber nie wieder wild und frei. •


Wo die wilden Bären wohnen

RÜCKBLICK: DATUM 10/2021

Bereits vor genau vier Jahren berichteten wir über einen Problembären im Trentino. Veronika Ellecosta beschrieb in ihrem Text ›Wo die wilden Bären wohnen‹ den Ursprung eines Konflikts, der bis heute andauert. Ihre Geschichte gewann damals den DATUM-Talentepreis.